

Fusionsdebatte weitergedacht: Sind Landkreise und Verbandsgemeinden noch zeitgemäß?

Strukturvisionen anstelle von Zwangsfusionen

Gedankenspiele wider die Insellösungen bei den Fusionsdebatten im Kreis – Große und damit günstigere Einheiten sind dank guter Verkehrsverbindungen heute leicht möglich

Wer mit wem? Fusionsgespräche werden viele geführt. Allerdings bleiben sie oft nur Insellösungen. Wir wagen einen Blick über den Tellerrand und nennen Lösungen.

KREIS BAD KREUZNACH/REGION. Fusionen – ob gewollt oder ungewollt – sind fast überall im Kreis Thema. Bei den Verbandsgemeinden. Bisher ausgeblendet blieb die Frage nach der Größe der Kreise, die das Land erst später beantworten will. Möglicherweise ist es jetzt an der Zeit, das Kreisgebiet, seine Größe und Form sowie die Zuschnitte der Verbandsgemeinden ganz neu zu denken.

Hier ein Versuch: Zwei große Problemlagen lassen sich ausmachen – das oft spannungsgeplagte Verhältnis von Stadt und Land sowie die Probleme recht kleiner, im Falle des Landkreises Bad Kreuznach auch meist noch am Rand gelegener Körperschaften.

Beim Stadt-Land-Problem wird schnell klar, warum dort eine vertragliche Lösung her muss: Während direkt im Umland gelegene Dörfer wie Rüdesheim, Hargesheim oder Hakenheim wohlhabend sind, darft die Kreisstadt – denn die Gemeinden im Speckgürtel müssen aus ihrem Steuersäckel weit weniger Infrastruktur finanzieren als die Stadt. Die Kreisstadt finanziert die Annehmlichkeiten der Umlandgemeinden mit, bekommt aber dafür keinen Cent. Die einfachste Lösung heißt dort: Eingemeindung.

Als Problem dabei gilt die Bad Kreuznacher Stadtspitze. Die zeigte über die Jahrzehnte immer wieder, dass ihr die eingemeindeten Stadtteile Bosenheim, Planig, Ippeshelm und Winzenheim fast schnuppe sind – von wahlaktischen Manövern einmal abgesehen. Keine guten Voraussetzungen für weitere Eingemeindun-



Fusionsüberlegungen gibt es derzeit nur da, wo es gewohnheitsmäßig nötig ist. Doch eine moderne Verwaltungsstruktur für Nahe und Hunsrück könnte auch ganz anders aussehen.

Dabei war Meisenheim einst ein zwar kleiner, doch eigenständiger Kreis. 1932 wurde der Landkreis Bad Kreuznach zugeschlagen. Schon in den Jahrzehnten zuvor reichte dieser von der Nahemündung bei Bingen bis nach Kirn. Mit der Hinzunahme des Kreises Meisenheim wurde „Pl mal Daumen“ neben der Ost-West- auch die heutige Nord-Süd-Ausdehnung des Kreises etabliert.

Schon zu Zeiten, in denen es noch kaum Autos, geschweige denn gut ausgebauten Straßen gab, wurden den Bürgern aus abgelegenen Gemeinden wie Bärenbach im Westen, Seibersbach im Norden oder Medard im Süden zugemutet, bei wichtigen Angelegenheiten nach Bad Kreuznach zu reisen. Was damals wohl Stunden in Anspruch genommen haben dürfte, ist heute mit dem Auto schneller möglich – kaum eine Kommune, von der aus die Kreisstadt nicht in bis zu 45 Minuten erreichbar wäre.

Gerade bei der trotz aller Kritik recht bürgernahen Verwaltung der heutigen Zeit stellt sich zwingend die Frage, warum das Weimarer wie auch das frühe bundesrepublikanische Deutschland seinen Bürgern recht lange Anreisen in die Kreisstadt zumuten konnte und dies heute trotz bestens ausgebauter Straßen, trotz vielerlei Dienstleistungen der Verbandsgemeinden, trotz Bus- und Bahnlinien, trotz E-Mail und E-Government per Internet nicht mehr möglich sein soll.

Will sagen: Ist die Größe der heutigen Landkreise noch zeitgemäß oder nicht vielmehr den politischen Konsolidations- und Sonderfällen vergangener Jahrzehnte, ja gar Jahrhunderte geschuldet? Dann wird es Zeit, andere, effizientere und damit auch größere Lösungen zu suchen.

Stefan Butz

gen, ausgenommen von Pleitiers wie Bad Münster-Ebernburg, denen kaum etwas anderes übrig bleiben dürfte.

Ein Stadt-Land-Problem besonderer Art hat Kirn. Dort nahm der Stellenwert der Stadt fürs Umland ab, nachdem Kirn seine vormalige große und wichtige Lederindustrie

verlor und schrumpfte. Doch bei einer Verschmelzung von Kirn mit der VG Kirn-Land fürchten die Dörfer ein Übergewicht der Stadt, weswegen man dort der Fusion noch weniger freudig entgegensieht als in Kirn selbst.

Bei den kleinen Verbandsgemeinden im Kreis, Meisen-

heim, Langenlohnheim, Stromberg, den Resten von Bad Münster-Ebernburg und der VG Bad Kreuznach, verhält es sich ein wenig anders. Auch dort stehen zwar kleine Städtchen oder größere Dörfer im Zentrum des Gebiets, doch ist die Einwohnerzahl als solche zu gering – sagt das Land. Beson-

dere schwierig ist vor diesem Hintergrund auch der Fall Meisenheim. Im Kreis bleibt eigentlich nur die jetzt schon recht große Verbandsgemeinde Bad Sobernheim als Fusionspartner, was Meisenheim selbst in seiner Bedeutung als Unterzentrum herabstufen würde. Also schauen die Mei-

senheimer über die Kreisgrenze nach Obermoschel oder auch Lauterecken – und wahrscheinlich bald auf die verbleibenden Dörfer der VG Bad Münster-Ebernburg, der mit der Eingemeindung der kleinen Kurstadt nach Bad Kreuznach quasi das Herz herausgerissen wird.

Alter Kreis mit anderer Struktur: größere Kurstadt mit Bürgernähe

Die kleine Lösung: Die Grenzen der Verbandsgemeinden ändern sich

Bei einer kleinen Lösung würde die Außengrenzen des Kreises Bad Kreuznach bestehen bleiben. Innerhalb des Kreises würden nur teilweise neue Strukturen geschaffen. Weiterhin VG-frei bleibt Bad Kreuznach, um die Speckgürtelproblematik zu beheben, würde Bad Kreuznach sich mehrere Umlandgemeinden einverleiben, darunter Bad Münster-Ebernburg.

Um den Wechsel zur Stadt leichter zu machen, müssten die Rechte der Ortsbeiträge gestärkt und die Vereinbarungen aus den Eingemeindungsverträgen unbedingt eingehalten werden.

Die Stadtteile müssten in allen sie betreffenden Belangen nicht nur gehört werden, sondern auch ihr bindendes Veto einlegen können. Einer Überlegung wert wäre es auch, den Stadtteilen einen ausreichenden, in Eigenverantwortung zu verwaltenden Etat zuzugestehen. So können Bürgerwünsche gleich auf der untersten politischen Stufe kanalisiert werden.

Zudem wäre es sinnvoll, die Kernstadt selbst in mehrere Stadtteile aufzuteilen: Korrellengarten, erweitertes Ausrickerviertel, das Gebiet um die Diakonie, Kuhberg und Um-

gebung, Kurviertel, alte Neustadt und Innen-, respektive Altstadt zuzüglich der bereits bestehenden Stadtteile Bosenheim, Planig, Ippeshelm und Winzenheim. Mögliche neue Stadtteile wären Bad Münster-Ebernburg im Süden, Hakenheim im Osten, Bretzenheim im Norden, das mit der Kreisstadt schon längst verwachsene Rüdesheim im Westen sowie die beiden ebenfalls bereits zusammengewachsenen Dörfer Hargesheim und Roxheim im Nordwesten.

Damit wäre die kleine VG Bad Kreuznach weiter geschwächt, nähmeham ihr doch mit Hakenheim den größten Ort. Hier wäre die Bildung einer Ost-Verbandsgemeinde möglich, die alle Dörfer der bisherigen Verbandsgemeinden Bad Kreuznach, Langenlohnheim und Stromberg zusammenfassen würde.

Einziges Problem: Während Langenlohnheim und Stromberg recht gut zusammenpassen, wäre die rheinhessische VG Bad Kreuznach dann nur noch eine Art Wurmfortsatz.

Geschwächt wäre auch die VG Rüdesheim. Mit den drei verlorenen Dörfern Rüdesheim, Roxheim und Hargeshheim würde sie von 25.000 Einwohnern auf etwas über

17.000 Einwohnern schrumpfen und verlore ihr Zentrum. Kompensation könnte sich durch das Hinzukommen der drei nördlichsten Dörfer der vormaligen VG Bad Münster-Ebernburg erhalten: Niederhausen, Traisen und Norheim, womit sie wieder knapp an 20.000 Einwohnern hätte. Die VG Bad Sobernheim könnte in ihrer heutigen Form bestehen bleiben, Meisenheim würde die restlichen Dörfer der früheren VG Bad Münster-Ebernburg erhalten und so locker über die Messzahl von 12.000 Einwohnern rutschen, die das Land verlangt.

Alternativ wäre es auch möglich, Meisenheim weiter zu stärken und die früheren Orte des alten Landkreises wieder dieser Verbandsgemeinde zuzuschlagen, was die VG bis zur Stadtgrenze Bad Sobernheims ausdehnen würde.

Im Gegenzug könnten der nördliche Teil der VG Bad Sobernheim und Rest-Rüdesheim fusionieren und eine starke VG Soon-Nahe mit dem Zentrum Bad Sobernheim bilden. Im Westen des Kreises würde die Fusion von Stadt Kirn und VG Kirn-Land eine starke kommunale Gebietskörperschaft mit einem klaren Zentrum schaffen. (stb)

Ein neuer Nahekreis

Die mittlere Variante

Bei der mittleren Lösung würden die beiden Landkreise Bad Kreuznach und Birkenfeld zusammengelegt. Im Kreis Bad Kreuznach würden die Veränderungen der kleinen Lösung greifen.

Im Kreis Birkenfeld würden die VG Herstein und VG Rhaunen fusionieren – möglicherweise ohne die nahe dem Hahnenbach und damit quasi an der Kirner Stadt- und Hahnenbacher Dorfgrenze gelegenen Orte Bergen, Griebel-schied und Sonn-schied, die genauso wie die beiden Hachenbachs und Reidenbachs sowie Sien der VG Kirn-Land zufließen. Dickesbach könnte der neueste Stadtteil von Idar-Oberstein werden, während sich die VG Baumholder und VG Birkenfeld zu einer Verbandsgemeinde zusammenschließen würden, wobei der nördliche Teil der bisherigen VG Birkenfeld auch an die künftige VG Herstein-Rhaunen fallen könnte.

Im Westen würden große Teile der VG Wöllstein mit der bisherigen VG Bad Kreuznach fusionieren und so eine starke rheinhessische Einheit im Osten des neuen Nahe-Kreises bilden. Einzig die Dörfer Gaudelsheim und Wendelsheim könnten dabei außen vor bleiben. (stb)

Hunsrück und Nahe

Die große Idee

Bei einer großen Lösung würde auch – unter Einbeziehung der kleinen und mittleren Lösung – der südliche Teil des bisherigen Rhein-Hunsrück-Kreises, also die Verbandsgemeinden Simmern, Kirchberg und Rheinböllen, zu einem dann wohl Nahe-Hunsrück-Kreis genannten Gebilde kommen. Die kleine VG Rheinböllen würde vollständig in der VG Simmern aufgehen, die an ihrem westlichen Rand wieder Dörfer an die VG Kirchberg verlore.

Im Osten des Kreises kämen dann wohl Nahe-Hunsrück-Kreisgenannte Gebilde kommen. Die kleine VG Rheinböllen würde vollständig in der VG Simmern aufgehen, die an ihrem westlichen Rand wieder Dörfer an die VG Kirchberg verlore. Im Osten des Kreises kämen dann wohl Nahe-Hunsrück-Kreisgenannte Gebilde kommen. Die kleine VG Rheinböllen würde vollständig in der VG Simmern aufgehen, die an ihrem westlichen Rand wieder Dörfer an die VG Kirchberg verlore. Im Osten des Kreises kämen dann wohl Nahe-Hunsrück-Kreisgenannte Gebilde kommen. (stb)

Reformen müssen frisches Denken bringen



Von Stefan Butz

Kommunalen Strukturen sollte man keine Träne nachweinen. Sie sagen nichts über die Qualität der Verwaltung aus. Trotz der Reform der 70er-Jahre bestanden auch heute noch Gebietskörperschaften, die in Grundzügen aus dem 19. Jahrhundert stammen – aus einer Zeit mit schlechten Straßen und Pflasterwegen. Heute könnten weniger Mitarbeiter mehr Bürgern dienen – Autos, Bahnen, Bussen und Internet sei Dank.

Doch neue Strukturen nutzen gar nichts ohne neues Denken. Ein denkbar schlechtes Beispiel geben seit Jahrzehnten viele Bad Kreuznacher Stadtspitzen ab, bei denen viele Bürger in den eingemeindeten Stadtteilen (nicht nur das Gefühl haben, im Rathaus gelte allein der Gedanke „Bei uns zählt nur die Kernstadt.“ Ein Beispiel hierfür: Das vertraglich zugesicherte Schwimmbad für Bosenheim und die Versuche der Stadtspitze, sich nach dem Motto „Verträge sind dazu da, dass man sie bricht“ darüber hinwegzusetzen und dem Schwimmbadplan den

Todesstoß zu verpassen. Kein Wunder, dass in Kirn-Land die Einwohner der oft winzigen Dörfer fürchten, mit einem im Vergleich riesigen Kirn in der VG nicht mehr gehört zu werden.

Andererseits ist beim Thema Fusion auch viel Eitelkeit im Spiel. Da müssen vorgebildet „rote“ oder „schwarze“ Bastionen verteidigt werden, da will man nicht sehen, dass das was früher stolze Residenzstadt war, heute der Einwohnerzahl nach bestenfalls noch ein großes Dorf ist.

Kommunalpolitische Strukturen sind beständiger Änderung unterworfen. Die Grundzüge der preußischen Amts- und Kreisordnung wurden schon mit der Reform in den 60er-Jahren aufgeweicht. Einen wirklichen Grund, sie beizubehalten, gibt es nicht. Noch nicht mal einen Gefühl. Denn wer fühlt sich schon als VG-Langenlohnheimer oder VG-Bad Münster-am-Stein-Ebernburger? Identität stiften die Orts-, nicht die VG-Zugehörigkeit, sowie die landsmannschaftliche Verbundenheit: Rheinhesse, Soonwälder, Pfälzer...

Politiker, die auf Eigenständigkeit pochen, weil ihre VG schon immer irgendein Parteiland war oder weil sie ihr Amt als gottgegeben und daher unbedingterhaltenswert ansehen, beweisen nur eins: Dass es ihnen um Mächtigkeit, nicht aber um den Dienst am Bürger geht.